

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 3 (1877)  
**Heft:** 49  
  
**Artikel:** Mehr Courage  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-423471>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Mehr Courage.

Was soll das ew'ge Schachern um das Recht?  
Habt Ihr vergessen, was Ihr übernommen?  
Er, der die Freiheit anzutasten sich erschreckt —  
Wann wird nun endlich seine Stunde kommen?  
Was zögert Ihr, zu sühnen die Blamage?  
Ist nur der Wille da, und fehlt Euch die Courage?

Ihr nahm't den Mund so voll und scheut Euch jetzt,  
Das Amt zu üben, das Euch aufgetragen.  
Ihr hab't auf offnem Markt der Rache Schwert gewetzt  
Und nun es gilt, hört man nur weibisch klagen.  
So fürchterlich ist Mac Mahon's Biſage,  
Daß Ihr erbebt vor ihm? Nun fehlt Euch die Courage.

Denkt Ihr mit Schrecken, daß ein Tropfen Blut  
Von Euch erheischt vielleicht des Landes Ehre?  
Ihr wart doch einstmals so voll patriot'schen Muth,  
Als Ihr Paris emacht zum „rothen“ Meere.  
Schon schau't Ihr ängstlich um nach der Bandage  
Und seid noch unverletzt! Noch fehlt Euch die Courage.

Wie lang soll dauern noch das Possenspiel  
Der Mäusefurcht vor der gefräß'gen Raze?  
Mit Eurem Pathos bleibt Ihr ewig fern vom Ziel  
Und Eurer Phrase spottet ihre Taze.  
Zeigt Ihr Wehlofen nun die heil'ge Rache?  
Schämt Euch, Ihr Zungendrescher, oder: Zeigt Courage!

## Professor G'scheidtli's Vorlesung über die Monopole.



Endlich ist ein wahrer und ächter Wurf geschehen!  
Der Bundesrath hat das Banknoten-  
monopol des Kantons Zürich aufgehoben.

Wir gratuliren aufrichtig zu dieser großen und  
schönen sozialen That, denn wenn zu dieser einen  
die nöthige Einsicht nicht fehlte, so wird sie auch  
für die andern sich finden, auch wenn sie noch  
nicht vorhanden sein sollte.

Es ist klar, daß Jedermann so gut Banknoten  
machen kann, wie der Staat; denn die freie  
Konkurrenz schafft nicht nur schöner, sie schafft  
auch besser und billiger.

Also weg mit den Monopolen!

Man höre!

Welche kolossalen Klagen hört man nicht über  
Post und Telegraph; kein Brief kommt recht-  
zeitig an, wenn er überhaupt antömmt; kein  
Group geht zur Einschreibung, ohne daß es sehr  
viel Porto kostet und am Ende noch — ge-

stohlen wird. Keine Depesche bleibt unverstümmt und je theurer die  
Depeschen werden, desto verstümmler. Und wie viele Postwagen  
leeren um?

Das Alles könnte die freie Konkurrenz eben so gut, nein besser und  
billiger besorgen.

Also weg mit diesem Monopol, wenn noch Gewerbefreiheit existirt.

Das Pulver ist auch ein Monopol und gewiß das ungerechtfertigste,  
das es gibt.

Ist vielleicht das Pulver vom Bund erfunden worden? Hahaha!  
Sehen nicht eine ungeheure Menge aller Schüsse, die in Bern abgefeuert  
werden, hinten hinaus? Ist das etwa ein Beweis für zu stark wirkendes  
Pulver? Nein und aber Mal Nein.

Und frage man überhaupt unsere Schützen; muß nicht jede Kugel ge-  
schmiedert werden, wenn sie aus dem Rohr soll? und dieses ewige Schmieren,  
das in der Schweiz so entsetzlich überhand nimmt, wäre endlich des Aus-  
rottens werth.

Ja, man behauptet sogar, daß unser Pulver nicht einmal recht knallt  
und daran ist nicht der Schütze, sondern der Fabrikant, der Bund, Schuld.

Und macht es nicht dieser nämliche Bund mit unserer Munition, wie  
die Emmenthaler Sennen mit dem Emmenthalerfäse? Das beste Fabrikat  
wird ins Ausland verschickt! Sind das etwa gesunde Zustände?

Also man gebe auch hier Gewerbefreiheit!

Und dann noch Eines! Warum ist der Staat einzig und allein be-  
rechtigt Geld zu machen? Glaubt man etwa, daß die Privatindustrie  
dieses Geschäft nicht auch besser besorgen könnte? Ist es überhaupt eine  
Kunst einen sogenannten Franken aus 72 Cent. Silber zu machen, wie  
es gegenwärtig geschieht? Ueberließe man Alles der Privatkraft, so fehlte  
das Wort Falschmünzerei in unserm Lexikon und der Staat würde nicht  
genötigt die Nickelgeldstücke von 20 Cts. einzulösen, um die falschen,  
die ebenso viel Herstellungskosten verursachen, zu ersetzen.

Ueberhaupt, wenn der Staat etwas Vernünftiges und Gescheitdes thun  
will, schaffe er das Geld ganz ab, damit einmal die ewigen Verschleiss-  
ganten und die Vergeltstage abgeschafft werden und auch der Titel  
Lump für Diejenigen wegfällt, welche keine Moneten haben. Sorge man  
dafür, daß Einer doch etwas gelten kann, auch wenn es nicht in seinem  
Sack klinkert. Das sind die volkswirtschaftlich gesunden Ideen; die aber  
natürlich wegen ihrer Gesundheit nie zur Geltung kommen.

Also und folglich: weg mit dem Geld oder Aufhebung des Münz-  
monopols.

Die Sache hätte auch noch den unermessenen sittlichen Werth, daß man  
Niemand mehr kaufen könnte und sich auch Niemand mehr kaufen ließe.  
Der Ausdruck: mit Geld schmieren fällt bei uns zwar ohnehin weg,  
weil er von untergeordneter Bedeutung ist und feil tritt mehr in den Hinter-  
grund, weil bereits Alles verkauft ist.

So! das sind meine Betrachtungen, welche ich gerne unterzeichne, wenn  
es nöthig wird; aber ich möchte gerne noch weiter sprechen, weil ich auch  
leben muß und längliche Reden ja bekanntlich ein ganz anständiges Tag-  
geld davon tragen.

Unglücklicherweise aber fällt mir wieder bei, daß das Banknoten-  
monopol für Zürich aufgegeben wurde und da — da — läßt sich wirklich  
— nichts mehr sagen!

## Mac Mahon läßt sich wahr sagen und rathe.

Er:

Alte Here, sage mir die Wahrheit,  
Rathe, — hilf mir suchen Licht und Klarheit.  
Ach, die Kammer faßt mich bei den Ohren,  
Und es schütteln mich die Senatoren.  
Hier die Hand; — ist weiter amten besser?  
Soll ich bleiben Republikken-Fresser?  
Oder ist es klüger einzulunken?  
Oder an den Streich des Staats zu denken?  
Oder — (meine Frau will's gar nicht fassen)  
Soll ich doch den Thron dahinten lassen?

Sie:

Höre alter Anti-Herrenmeister,  
Und genieße Wahrheit ohne Kleister:  
Wenn ich lesen soll in Deiner Rechten,  
Sind' ich Wilber wie von Stiefel-Knechten.  
Guck! — und diese breiten, stolzen Striche,  
Straßen sind's für Jesuiten-Schliche;  
Hier der Maulkorb, hier die Kette.  
Dir muß wahrlich bange sein — ich wette.  
Und Du sollst Dich meines Rath's erfreuen:  
Mach' es wie Du willst — es wird Dich reuen!"